

in den Jahren 915 und 938 eine Rolle gespielt.¹⁾ Sie ist die einzige altsächsische Volksburg, die mit identischem Umfang als mittelalterliche Stadt weitergelebt hat. Kennen wir auch ihren Zustand um 926 nicht genauer, so muß sie doch angesichts ihres kontinuierlichen Bestandes auch damals eine Großburg gewesen sein, die sich mit Corvey vergleichen läßt. Auch hier scheint ein befestigtes Kloster als Kernwerk vorhanden gewesen zu sein, so daß die bewohnte Volksburg wiederum einen äußeren Ring darstellte.²⁾ Eine besondere Ähnlichkeit liegt noch darin, daß abermals Zwillingstädte entstanden sind, das heutige Obermarsberg aus der Burg, Niedermarsberg aus dem am Fuße gelegenen Markte. Man wird annehmen können, daß das Beispiel der Eresburg den Corveyer Äbten vor Augen stand. Dazu kommt weiter das Beispiel Werlas. Denn diese Burg besaß außer ihrem Innenring, der die königlichen Pfalzgebäude umschloß, mehrere Außenringe und bedeckte damit eine Fläche von der gleichen Größe wie die Eresburg.³⁾ Einer der Außenringe scheint auch eine Wohnsiedlung eingeschlossen zu haben, das sog. Dorf Werla.⁴⁾ Corvey, Eresburg und Werla zeigen also einen ähnlichen Typ: eine Hauptburg (Klosterimmunität oder Pfalz) als Kernwerk, dazu als Außenwerk eine Großburg, die als Volksburg dient, aber auch eine Siedlung einschließt.

Da Corvey und die Eresburg miteinander verbunden waren und Werla als besonderer Fall gelten muß, sind die drei Beispiele noch kein voller Beweis für eine allgemeinere Verbreitung dieses Typs der stadtartigen Großburg. Aber als Möglichkeit ist sie ins Auge zu fassen. Von einem Zusammenhang mit der städtischen Entwicklung können wir jedoch nur mit stärkstem Vorbehalt reden. Werla ist niemals zur Stadt geworden, Corvey nur vorübergehend; beide Orte

¹⁾ Ann. Corbei. a. 915, Jaffé, Biblioth. 1 S. 34; Widukind I c. 23 S. 35f. und II c. 11 S. 76. An der ersteren Stelle (zu 915, aber sagenhaft) spricht Widukind von *muri*, an der letzteren (zu 938) von *cives* und *portae*.

²⁾ Vgl. Löwe in DA. 5 (1942) S. 3 über die besonderen Befestigungen des höchstgelegenen Teils der Eresburg, auf dem zuerst die Irminsul, später das Peterskloster stand. Auch die Schilderung bei Widukind II c. 11 S. 76f. über das Ende Thankmars zeigt, daß innerhalb der Eresburg die Kirche der festeste Punkt und letzte Zufluchtsort war. Ähnlich Thietmar, vgl. H. Kiewning in Mannus 27 (1935) S. 343.

³⁾ H. Schroll in Nachrichten d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, Phil.-hist. Kl. (Fachgr. II) 1938—1940. Daß die äußeren Ringe schon der ursprünglichen Anlage angehörten, ist nicht bewiesen, aber doch wohl anzunehmen.

⁴⁾ Schroll in Nachr. 1938 (Fachgr. II NF. 2 Nr. 6) S. 112.